Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 14 (1888)

Heft: 52

Artikel: Chillon

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chillon.

Wie leuchtet über'm See der Himmel hell und klar! Im dunkeln Kerker schmachtet Bonivard.
So hell, wie Gottes heiligstes Gestirn,
So helle war es in des Helden Hirn.
Und dass er freud'gen Herzens hat verkündet,
Was seiner Seele tiefster Kern empfindet,
Das schuf ihm in der Zeit der Dunkelheit,
Dass man statt Palmen ihm nur Dornen streut,
Dass man in Banden ihn, in harte Fesseln legt,
Und zu ersticken sucht, was sein Genie gehegt.
Entfesselt ward er, seiner Kette frei,
Zerschmetterer der Kirche Tyrannei.

An jener Stätte, wo der Edle lag,
Treibt mit dem Heiligsten Gespött man diesen Tag,
Ein schnödes Afterbild der Religion
Drängt heulend, knirschend sich zum Thron,
Und Geistentrückte sprechen frevelnd aus:
Der Tollheit Sammelplatz sei worden Gottes Haus.
"Die Perlen wirf", so heisst es, "vor die Säue nicht".
Wer pöbelhaft das Göttliche bespricht,
Vollbringt, was thut der letzte Jude nie,
Als Religion verkauft er Blasphemie!
Ihr Heilsverkinder, o denkt doch nach,
Heilt Andre nicht, die ihr so siech, so schwach!

Politische Herzensergüsse des Frl. Melanie Blüthenduft.



Lange schon habe ich mir gewünscht, einmal eine ostafrikanische Zeitung zu lesen. Nur der Inserate wegen. Diese müssen doch entschieden einen anderen Anstrich haben, als bei uns. Oder wäre Jemand thöricht genug zu glauben, dass auch in Afrika moderne Winterkleider, spannende Romane, Haarwuchsmittel, Kameruner Boden-Kredit-Aktien u. dgl. angepriesen würden? Nein, ich stelle mir die afrikanischen Inserate so vor:

»Ein junger Schwarzer, bisher

Sklave, soeben durch die Deutschen befreit, wünscht wieder Sklave einer vermögenden, hübschen jungen Dame zu werden. Konfession und Hautfarbe gleichgültig. Heirath nicht ausgeschlossen.

Oder: »Sklaven werden unter Garantie vollständig befreit. Man beliebe sich mit Einsendung eines Vorschusses von zehn Mark an die »Zanzibarer General-Sklaven-Befreiungs-Agentur« vertrauensvoll zu wenden. Prospekte gratis und franko.«

Oder: »Zum Kauf empfohlen: Unsichtbare Corsettchen und Tournüren. Beim Dutzend ziemlicher Abzug.«

Oder: »Heute wurde meine liebe Frau, geb. Loango, von zwei schwarzen Sklaven glücklich befreit. Jambo, Negerhäuptling.«

Bei Lektüre der Ehescheidungsangelegenheit Boulangers konnte ich mich einer älteren Erinnerung nicht entschlagen — älteren, sage ich, denn ich war damals immerhin einige Jahre älter, als gegenwärtig, da ich in der Frische meiner Jugend prange. Als ich nämlich in Paris war, wurde mir auf einem Kaffeekränzchen Frau Boulanger vorgestellt. Im Laufe des Gespräches fragte ich: »Leben Sie mit Ihrem Herrn Gemahle glücklich, Frau Oberst?« (Er war damals noch Oberst). »Sprechen Sie nicht davon«, erwiderte sie, »unsere Charaktere sind zu verschieden. So z. B. will er durchaus haben, dass ich auch in Uniform gehe. Ich soll mir Epaulettes an die Tournüre annähen lassen, einen Militärhut tragen etc.« Ich sprach ihr mein Beileid aus und sagte: »Passen Sie auf, Frau Oberst, das nimmt kein gutes Ende. Ich möchte wetten, wenn er erst General ist, dann will er auch Diktator oder gar Kaiser werden.« (Die Thatsachen haben gezeigt, dass ich damals richtig prophezeite.) Die Aermste erschrack und trank in der Zerstreutheit zwölf Tassen Kaffee. Wie lebendig doch mitunter solche Erinnerungen sind!

Lord Salisbury hat sich für weibliches Wahlrecht ausgesprochen. Sehr gut! Jedoch würde ich das Wahlrecht nur auf unverheirathete Frauen beschränken, denn Verheirathete haben ja schon gewählt. Auch würde es wohl richtig sein, nur die Damen der oberen Klassen wählen zu lassen, weil die feine Welt Zerstreuungen braucht, während die unteren Volksklassen durch das Privilegium, tagüber arbeiten zu dürfen, reichlich entschädigt sind. Man wird mich vielleicht fragen, wen ich wählen möchte: Eine Konservative oder eine Demokratin? Nun, ich habe sechs Schwestern, zwölf Cousinen und zwanzig Freundinnen. Wer eine von uns heirathet, der erhält unsere sämmtlichen Stimmen. Die Sache beruht auf einem Kompromiss.

3mei herren figen in einem Parifer Cafe und feben auf ber Strafe Jemand hinfallen, sobann aufsteben und fich vom Staube reinigen.

M.: "Sehen Sie, das ift Floquet!"

B.: "Uch, bewahre!"

M.: "Ja, jest revidirt er gerade feine Berfaffung."

Die Konsultation. Ein Basler Drama in 1 Uft und 1 Szene, gebichtet von hans Frang Dirligiger.

Ort ber Sanblung: Bohnzimmer einer fogen. guten Familie. Beit ber Sanblung: Um brei Biertel.

Berfonen: Jungfrau Lisette hursimut.
Riemenschneiber, Doctor medicine.

Es tlopft. Die Jungirau ruft herein und ber Arzt lagt fich feben, worauf bas Drama ohne weitere Ouverture anbebt:

Lisette: "Sage Si, lose Si, wiffe Si, sehn'd Si, luege Si, herr Dotter, bas isch au guet, baß Si to sind. I bi in Dobekangschte, i vergang fascht und verstable schier Niene meh isch's m'r wohl — wend Si nit sipe, wend Si nit Plat nah, wend Si nit d'r hut ablege?

"E Folterkammere isch nit bergege, wie's mir gangen isch; aber nabirlig, bi bem Durzug im Theater und bi ber sibirische Kelti, b'Martha isch sunscht e schen Stick und i her's allewil gern, do mege jet d'Lit sage, was sie wänd, und mit em Richard Wagner solle si m'r in d'Schuh blose, b'sunders die letschit Rose — was hani au sage welle, 's Halsweh — d'Mandle, aber schied loss loss in in, vomme Messer und Sägi isch kai Red, Bäredreck und Hische daig hani scho weiß kai Mensch wieviel gesse, aber me bitunnt's nimmen ächt, 's isch Alles b'schissen Waar — ergist — ; 's isch e Deihenkerszig, me bitunnt's nimmen eweg, wemme emol ebtis am Hals het; 's wär viellicht am Beste, wenn Si mi undersuche däte, aber numme nit sigle, i dikamti b'Gichter. Nit wohr, Herr Dotter, Kasst dar numme grinte, denn am Bischig muß i in Familiedag, und wenn i nit käm, si wurde halber letz; 's isch au nit guet, wenn keini ältere Frauenzimmer derbi sind, me ka de junge Lite doch mengerlei Noth gä, denn 's isch highetag ohnedieß Alles

obenus. 3 sag nit, aber i bent mi Sach. Jeg, wenn Sie meine, i fott mi schone, Herr Dokter, so isch m'r g'wies Alles recht, hingege b'Buchi, bie fann i nit absage, am Donnschtig und Fritig mie'mr fi ba, bas ifch us und eweg, benn me mueß efange Gott bante, wenn eim bie Gure nur in's Sus temme; i wott daufigi an eis wette, d'Frau Dotter het's au e fo, denn wenn me nit zur Sach luegt, fo funnt me g'rud, me weißt nit wie; gelte Si, luege Si, here Si, wiffe Si, fehn'd Sie, uf b'Magd verloh ta me fich gar nimme; usmache biend fi eim, bag es e Schganbal ifch, und por Gricht hend fi allewil Recht. Bet m'r nit 's Ratterli b'Dafele vom jingschte Gricht gheie lo, falle lo han i welle fage, aber i wird als ganz besperat, wenn i an Alles bent, wie si eim hinderfir mache. — herr Jeses, Si werde doch nit icho gob welle, herr Dotter, i mueß ene jo no - aber Gi bend jo e heiligen Gib g'ichmore, af Si feim sterblige Mentsch nit fage welle - vo miner Rrampfodere verzelle, und berno hatt i Si no froge welle, ob's benn uf Gottes Erbbode tei Mittel git, b'r Untle Ronymus het e fo=e furjofen Othem, aß m's im Familietag faft nimme ushalte ta nebe-nem, und wenn Si's nit ibel nämte, herr Dotter, so mar's m'r au gar lieb - i wott icho am Reijohr an Si bente — wenn Si e Mitteli wiste gege b'r Bechel. 'S Kätterli meint, 's tenn nimme fege im Winter und vo dem isch jet gar tai Red; g'jegt mueß fi und wenn himmel und Erbe underging. herr Jefes, herr Dotter, bliebe Si boch no, Si halte mi gwies nit ab. Beg bente Si nur, mi Uforli - herr Dofter! herr Dotter!

"C, bu meini Gieti! E bu mein Troft! herr Dotter! Jeg ichloft er b'Tire gu - -!"

Der Borhang fällt. (Die Geifter ber fünf klugen Jungfrauen errötben.)